



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literaturblatt : Französisches Theater.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und es wurde einigen Rechtskundigen (!) ein Gutachten hierüber abverlangt, welches zur Schmach für damalige Zeit dahin ausfiel: „Es sei der von Schaafgotsch, nachdem er ohnehin zum Tode verurtheilt worden und nächstens vom Leben zum Tode zu bringen sei, dormalen schon als ein bloßer Cadaver zu betrachten, mit welchem sonach zu Nutz und Frommen Sr. Majestät gerechter Sach vollkommen beliebig disponirt werden könne, es habe demnach die Anlegung und Anwendung der Tortur in allen gradus nicht das mindeste Bedenken, soferne nur so viel Leben in dem Delinquenten annoch conservirt werde, um nachhero die Hinrichtung in gesetzlicher Förmlichkeit in optima forma vornehmen zu können.“

Das Kriegsgericht auf dem Prager Schloß scheint sich in der That bezüglich Bakunins ganz nach diesem *parere juridicum* benehmen zu wollen. Aus all diesem Gräuel und Wirrsal sollte sich die constitutionelle Form entwickeln können? nimmermehr! Wir gehen einem Vandalismus entgegen, der bei der gegenseitigen grimmigen Erbitterung der Parteien nur die grauenhafteste Zukunft erwarten läßt. Und doch wäre das Wirrniß noch zu lösen, vermöchte man zu Wien den bösen Dämon des Mißtrauens zu bannen, die fixe Idee — der starken Regierung — endlich aufzugeben. In dieser eigenthümlichen Stärke eben liegt die Schwäche und Ohnmacht, denn die Regierung hat nur die Gewalt, aber keine Partei für sich, und selbst die Organe der Gewalt sind eigenwillig und erkennen das Ministerium nicht an, das beweiset Babarzi's Brochure. Der Adel haßt und beschdet das Ministerium noch bitterer, als die Volkspartei, nur die Beamten sind unterthänig, diesem, wie jedem andern Ministerium, das über Gehaltsanweisung zu disponiren hat.

Es gibt hier eine Partei der gemäßigten Liberalen, die sich als die Partei des Kremfierer Constitutionsentwurfes bezeichnen ließe, sie ist ziemlich zahlreich, sie würde mit geringen Zugeständnissen, hauptsächlich aber gegen Aufhebung der Ausnahmestände, sich zur ministeriellen Partei organisiren lassen, sie ahnt den Dualismus in der Regierungsmacht, und schiebt wohl Alles dem Ministerium in die Schuhe; das Ministerium aber will blinde Unterwerfung, verfolgt eben diese Partei leidenschaftlicher, als die eigentlichen Radicales, denn eben jene Partei zählt Intelligenzen und echte Patrioten zu den Ihren, und wird von den Organen der abhängigen Beamtenchaft als die gefährlichste geschildert, man neidet ihr das Talent und die Unabhängigkeit.

So lange man in Wien autokratisch zu regieren gedenkt, muß Alles schmächtig mißlingen, eine kleine Wendung des Zugeständnisses, wenn noch so flug maskirt, vermöchte dem Ministerium eine achtbare Partei zuzuführen, welche, wie die Dinge stehen, gegen Wunsch und Willen täglich mehr nach links gedrängt wird, während sie früher zu sehr nach rechts überschlug. — h —

L i t e r a t u r b l a t t.

Französisches Theater.

Im Théâtre de la Gaîté: Frau von Laverriere, Drama in 5 Acten von Charles Lafont. — Diese vortreffliche Frau, die sich nichts Böses hat zu Schulden kommen lassen, wird gleich zu Anfang, weil der Schein gegen sie spricht, wegen Ehebruchs mit Mord verurtheilt. Zum Glück findet sich ein junger Arzt, der in sie verliebt ist, und ihr zur Flucht aus dem Gefängnisse verhilft. Aber das Unglück läßt nicht ab, sie

zu verfolgen. Ihr Mann wird vergiftet, der junge Arzt erhält auf der Straße ein Paar Dolchstiche, das Alles wird der armen Frau aufgebürdet, die natürlich in Gemeinschaft mit dem Dichter und dem Publicum, welches von ihrer Unschuld genau unterrichtet ist, viel Thränen vergießt. Endlich kommt Alles an den Tag, und die am meisten gegen sie eingenommenen Personen sehen sich genöthigt, der verfolgten Tugend zu huldigen. Eine Nebenbuhlerin nämlich, die böse Marquise von Beaucourt, welche die vergifteten Champignons und jene Dolchstöße bereitet hat, wird von Reue erfaßt und gesteht Alles. Die Moral ist: man traue keiner Marquise!

Im Odéon: Die Jugendsünden, Drama in 3 Acten von Emile Souvestre. Ein thränenreiches Stück. Ein alter Admiral, der in seiner Jugend ziemlich ausschweifend gelebt hat, findet sich 18 Jahre später durch die Entdeckung bestraft, daß das eine von den beiden Kindern seiner Frau, die er bisher für die seinigen gehalten, einem Andern angehört. Er denkt zuerst an Rache, aber auf die Dauer kann er das Mädchen, in dem er bis dahin seine Tochter geliebt hat, nicht entbehren, er gedenkt seiner eigenen Jugendsünden, und spricht allgemeine Amnestie aus. — Der Stoff muß für die Franzosen eine merkwürdige Anziehung haben: Scribe's Estelle behandelt ganz den nämlichen, abgesehen vom Ausgang, in mehreren andern Stücken ist wenigstens die Hauptsache der nämlichen Art. — Das älteste ist *La mère coupable* von Beaumarchais, in welchem sich ergibt, daß unsere Freundin Rosine, die schon in Figaro's Hochzeit auf eine höchst bedenkliche Weise mit dem lebenswürdigen Bagen Cherubin tändelt, später sich in ein allzu genaues Verhältniß einläßt, das mit einem unehelichen Sohn endigt, so daß Graf Almaviva, nachdem ihm früher so viel vergeben worden, sich zuletzt in der Lage sieht, selber zu verzeihen.

Im Théâtre des variétés: Die Kranken Trauben, Vaudeville von Michel Delaporte. Vor einigen Wochen hatte sich in Paris die Schreckensbotschaft verbreitet, die Trauben in Argenteuil hätten die Kartoffelkrankheit. Man sandte eine Sanitätscommission in diese Gegend, um die Sache zu untersuchen, aber mittlerweile hatte sich die Krankheit schon gelegt, die Commission fand Alles in der besten Ordnung vor. — Diese Begebenheit hat dem Dichter zu einer Aristophanischen Komödie Veranlassung gegeben, wie sie heuer in Paris Mode ist. Es treten darin mehrere allegorische Personen auf: die Thorheit, die Vernunft, Bacchus und eine Bacchantin, genannt Mutter Wollust. Die Thorheit hat den Vorsatz gefaßt, ganz Paris betrunken zu machen, die Vernunft will dagegen, daß Alles verständig sei, und erregt, um ihre Freundin zu ärgern, mit ihrem Zauberstab einen Sturm, der, wie gesagt, die Kartoffelkrankheit unter den Trauben von Argenteuil verbreitet. Selbst Bacchus bekommt davon einen Rheumatismus, und tritt in der nächsten Scene mit einer wollenen Nachtmütze auf. Die Thorheit singt einige Couplets, die Vernunft gleichfalls, Bacchus mehr als beide zusammengenommen, und am Ende finden sich die Trauben geheilt. —

Im Gymnase: *Le Bonhomme Lafontaine*, Vaudeville von Pierre Marie. Der gute Mann ist eifersüchtig auf seine Frau, und schlägt sich mit einem schnurrhärtigen Dragoner-Officier, der ihr die Cour macht. Er findet sich, zum Theil in Folge seiner Zerstretheit, in eine Menge von Intriguen verwickelt, in Mitte deren ihm ein zwanzigjähriger Sohn vom Himmel fällt, von dem er nie etwas gehört hat. Aber Alles arrangirt sich auf das Beste, die Ehrlichkeit siegt über die Intrigue, der Sohn erhält ein Officierpatent, und der Bonhomme versöhnt sich mit seiner Frau. —

Im Théâtre du Vaudeville: Marié au second, garçon au cinquième, von Brisebarre und Couailhac. Herr Montreuil hält neben seiner Frau im zweiten Stock eine Maitresse im fünften; nicht gerade aus übertriebener Niederlichkeit, auch nicht weil ihm seine Frau im Allgemeinen mißfällt, sondern blos, weil sie die Thorheit begeht, ihm in ihrem Haushalt die Cigarre zu verbieten. Um ungestört rauchen zu können, hält er sich eine Liaison im fünften Stock. Daraus ergeben sich eine Menge haarsträubender Verlegenheiten, bis endlich Madame Montreuil sich in das Zimmer der Grisette verirrt und den Grund der Untreue ihres Mannes entdeckt. Es wird ihm Rauchfreiheit ertheilt, und die Grisette an einen jungen Gerichtschreiber verheirathet, der seit einer halben Stunde in einem Wandschrank erstickt. — Unsere Damen mögen sich daraus die Moral ziehen, daß es nie gut thut, gegen den Dampf ihrer Männer die Brüden zu spielen, denn man kann niemals wissen, was daraus entsteht.

Präsident Fillmore.

Unter allen Präsidenten, die bis jetzt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika regiert haben, ist der gegenwärtige, der Nachfolger Zachary Taylor's, der erste, welcher nicht den alten Familien, nicht dem aristokratischen Grundbesitz angehört, der erste, der mit Recht von sich sagen kann, er sei der Sohn seiner Werke. — Millard Fillmore ist im Staat New-York im Jahre 1800 geboren; sein Vater besaß zuerst einen kleinen Landstük, und vertauschte ihn später mit einer Pacht in der Grafschaft Erie, wo er noch allwöchentlich auf den Markt geht. Als Millard die Primärschule verließ, trat er zuerst als Lehrling bei einem Schneider ein. Er war neunzehn Jahre alt, als ein bedeutender Jurist, der in Geschäften die Grafschaft bereifte, einen Schreiber gebrauchte; Millard bot sich an, und erregte durch sein intelligentes Wesen so die Aufmerksamkeit seines Gönners, daß dieser ihn als Secretär mitnahm und ihn zu juristischen Studien anhielt. 1821 verließ er seinen Beschützer, und setzte seine Studien in Buffalo fort; er ernährte sich von Privatstunden. 1823 fing er an zu plaidiren, 1827 wurde er als Advocat am Obergericht zu New-York angestellt. Hier zeichnete er sich bald so aus, daß er im Jahre 1829 von der Grafschaft Erie zum Repräsentanten in die Legislatur von New-York gewählt wurde. 1832 kam er in den Congress, und wurde zum Vorsitzenden der Budget-Commission gewählt, und war von da an einer der Hauptführer der Whigs, die ihn 1847 einstimmig zum Vicepräsidenten der Republik wählten. Der Tod Taylor's vor Ablauf der Zeit seines Präsidiums führte ihn zur höchsten Stelle in den Vereinigten Staaten.

Gedichte van Pauzenberg. 1850. Brüssel, Muquardt. — Das vlämische Idiom hat sich doch mit großer Energie und Geschicklichkeit in der Poesie eingebürgert. In den vorliegenden Liedern, die freilich ganz unter dem Einfluß der deutschen Lyrik entstanden sind, und zwar der Lyrik aus dem ersten Jahrzehnt unsers Säculums, ist, abgesehen von dem Inhalt, der sich von dem anderer Gedichte nicht wesentlich unterscheidet, vor allem die Form anzuerkennen, die an Glätte und Correctheit keinem deutschen Lied etwas nachgibt. Und es sind nicht allein die bekannten deutschen Strophen, sondern auch die lyrischen Formen der südlichen Romanen, so wie sämtliche antike Versmaße angewendet. Regelrechte Hexameter in einem Dialekt macht der phonischen Bildungsfähigkeit dieses Dialekts alle Ehre.

Verlag von F. V. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.
Druck von C. E. Albert.